



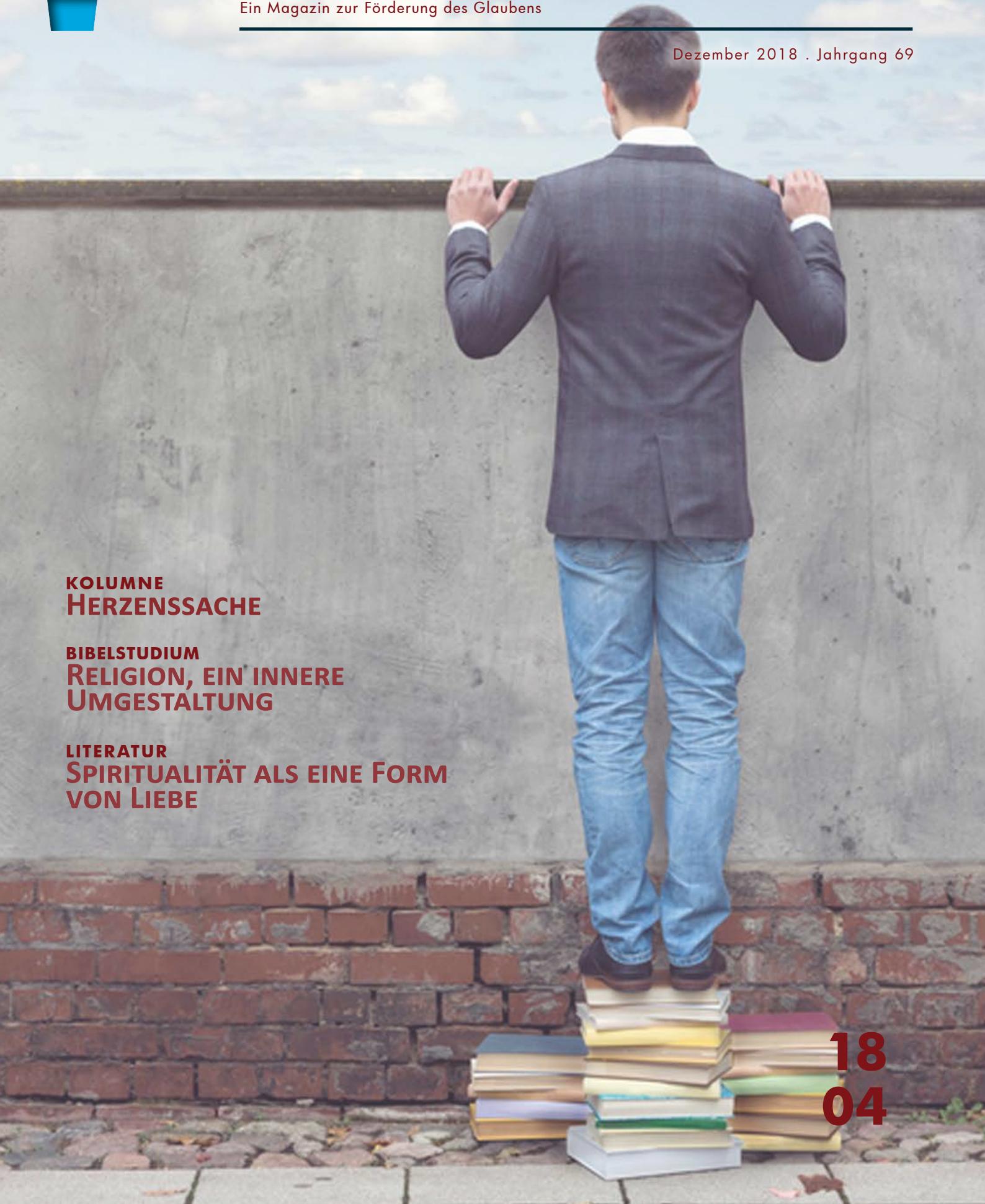
Dezember 2018 . Jahrgang 69

**KOLUMNE
HERZENSSACHE**

**BIBELSTUDIUM
RELIGION, EIN INNERE
UMGESTALTUNG**

**LITERATUR
SPIRITUALITÄT ALS EINE FORM
VON LIEBE**

**18
04**



VORWORT

In der **Kolumne** wir die Funktion unseres Herzens fachkundig beschrieben. Gleichzeitig wird die Aufmerksamkeit auf die Worte Jesu in Matth. 6,21 gelenkt. Hier geht es nämlich um das Herz als Mittelpunkt unserer Innenwelt. Beim Lesen entsteht eine bedeutungsvolle Betrachtung, vor allem aufgrund der gegebenen Hintergrundinformation.

Das **Bibelstudium** handelt vor allem vom Transformationsprozess der Jünger. Im Umgang mit Jesus verwandeln sie sich von Fischern zu Weltverbesserern. Dieses Evangelium kann man zu Recht als eine „herrliche Religion“ bezeichnen. Hierbei geht es nicht zu allererst um die Frage „was tue ich?“ sondern um die Frage „wer bin ich?“. Paulus gibt darauf folgende Antwort: „Durch Gottes Gnade bin ich was ich bin.“

Der Artikel „**Spiritualität als eine Form von Liebe**“ gibt uns eine Einführung in das große Geheimnis wahrer Liebe. Diese Betrachtung basiert auf der Geschichte von Sara und Hagar. Die Wüste ist der Platz und das Bild von dem Wachstumsprozess, den man manchmal erlebt. Die Wüste ist DER Begegnungsort mit Gott schlechthin. Sie ist der Platz, an dem ich entdecke, wer ich selbst bin. So fange ich an, zu begreifen, was lieben wirklich ist.

Beim Lesen der **Lebensweisheit aus Prediger 3** entstehen sicher bei jedem Leser Fragen. Die Antwort findet sich in dem Bild von den verschiedenen Schritten unseres Lebens. Wir gehen Schritt für Schritt, von einem Moment zum anderen, und das ist gut so. Wenn wir in unserem Leben genau hinsehen, dann merken wir, dass Gott allem den richtigen Ort und die richtige Zeit zuweist. Rückschläge gehören zum Menschsein dazu. Gott gibt allem seine Zeit und weise Menschen lernen, darauf acht zu geben.

Der Freundesbrief unserer Missionare in Bangkok wurde diesmal in Deutschland verfasst. Nach einem mehrmonatigen Aufenthalt in ihrem Heimatland sind sie nun wieder zu ihrem Auftrag in Thailand zurückgekehrt. Die Zusage Gottes „ich will mit dir sein“ reichte ihnen aus, um sich der Herausforderung für drei Jahre erneut zu stellen. Dieser Gott möchte auch mit uns sein, die wir ihre Arbeit unterstützen.

Wir schließen das „Vitale Christentum“ diesmal mit der Anekdote „**Nach dreißig Jahren**“. Wir könnten der Erzählung auch den Titel „Selbstkenntnis“ geben. Diese Geschichte zeigt einmal mehr, dass Selbstkenntnis etwas ist, bei dem man Gottes Hilfe nicht missen kann. In diesem Gedanken findet sicher auch das Gebet Davids seinen Ursprung, in dem er sagt: „Wer kann merken, wie oft er fehlet? Verzeihe mir die verborgenen Fehler! Bewahre auch deinen Knecht vor den Stolzen, dass sie nicht über mich herrschen.“ (Psalm 19, 12-13).

J.A.Hage



KOLUMNE - Michael Kotsch

HERZENSSACHE

Wo dein Schatz ist, da wird auch dein Herz sein. Matthäus 6,21

Wer verliebt ist, bringt das gerne durch ein rotes Herz zum Ausdruck. Dabei steht das Symbol für das gleichnamige Organ. Über Jahrhunderte hinweg betrachteten Menschen das Herz als Sitz von Gefühl und Willen. Wer „mit ganzem Herzen bei der Sache“ ist, engagiert sich mit Überzeugung und Begeisterung für etwas. Wer einen „Stich ins Herz“ bekommen hat, muss meist eine unerwartete, negative Mitteilung verarbeiten. Wer sich von einem romantischen Liebesfilm mitreißen lässt, dem „geht die Geschichte ans Herz“.

Gefühle und Entscheidungen mit dem Herzen in Verbindung zu bringen ist eigentlich auch nicht so abwegig, wie es für den naturwissenschaftlich orientierten Menschen auf den ersten Blick erscheint. Denn tatsächlich empfinden viele Verliebte ein wohliges Gefühl in der Brustgegend. Und tatsächlich bekommen viele Menschen Schmerzen in derselben, wenn sie plötzlich mit einer traurigen Nachricht konfrontiert werden.

Rein medizinisch gesehen würde man das Herz als leistungsfähigen Muskel bezeichnen, der die Funktion einer Pumpe ausübt. Erst zu Beginn des 17. Jahrhunderts wies der englische Mediziner William Harvey (1578-1657) nach, dass das Blut in einem geschlossenen Kreislauf zirkuliert und durch das Herz angetrieben wird. Bis dahin dominierte die Auffassung des griechischen Arztes Galen (131-201). Demnach produziere die Leber ständig neues Blut, das im Herz gereinigt und mit Luft vermischt würde. Das Blut könnte sich in den Adern in verschiedene Richtungen bewegen- Der „Herzschlag“ gehe auf die stoßweise Ausdehnung der Körpersäfte zurück, nicht auf das Herz selbst.

Harvey Beobachtungen galten als äußerst glaubwürdig, weil er seine „Erkenntnisse“ durch eigene Untersuchungen an zahlreichen Patienten belegen konnte. Harvey erkannte und bewies, dass nicht ständig neues Blut gebildet wird, dass es keine zwei Arten von Blut gibt und dass das Blut nur in eine Richtung durch die Adern fließt. Wie so häufig wurde Harvey bei seiner Neuinterpretation des Herzens von Beobachtungen aus seiner Umwelt beeinflusst. Wahrscheinlich regten ihn die mechanischen Pumpen seiner Zeit dazu an, auch das Herz als Pumpe zu verstehen. Der pulsierende Wasserstrahl aus Brunnen- und Feuerwehrpumpen ließ ihn vermutlich an den menschlichen Kreislauf denken.

Natürlich kommt dem innovativen Forscher zu Recht die Ehre zu, die Funktionsweise des Herzens korrekt erkannt und beschrieben zu haben. Gleichzeitig führt diese „Entde-

ckung“ vor Augen, in welch engen zeitgeistlichen Bahnen wissenschaftlicher Fortschritt gewöhnlich abläuft. Wird eine mechanische Pumpe entwickelt, interpretiert man auch das Herz als solche. Ist man vom Computer begeistert, versucht man auch das Gehirn als biologischen Rechner zu interpretieren. Wahrscheinlich ist unser Bild von der Wirklichkeit eben weit mehr von aktuellen Vorstellungen abhängig, als wir es uns im Allgemeinen eingestehen wollen. Eine wichtige Aufgabe des Wissenschaftlers ist nicht nur die scheinbar objektive Erklärung der Welt, sondern die kluge Anwendung des gerade vorherrschenden Zeitgeistes auf alle Bereiche des Lebens. Liegt die gesellschaftliche Betonung des Individualen im Trend, achtet man plötzlich auch in der Wissenschaft stärker auf das Besondere und Unterschiedliche. In Phasen der Technikbegeisterung wird vieles als gleichförmiger, mechanischer Ablauf erklärt.

Später musste man übrigens erkennen, dass Galen doch nicht so ganz danebenlag, denn absolut geschlossen ist der Blutkreislauf nicht. Tatsächlich werden pro Sekunde rund 2 Millionen Blutkörperchen nachgebildet (Hämatopoiese), allerdings nicht in der Leber, wie Galen annahm, sondern im Knochenmark. Auch gibt es tatsächlich zwei „Sorten“ Blut. Einmal unterscheidet es sich bezüglich des Sauerstoffgehalts, andererseits transportiert das Blut „Abfallstoffe“ mit sich, wenn es aus den Extremitäten zurück zum Herzen bzw. zur Leber und in die Nieren fließt.

Wie auch immer, jedenfalls funktioniert das Herz hervorragend und ermöglicht so ein verhältnismäßig ungestörtes Leben, sogar für all diejenigen, die seine Funktion nicht oder nur teilweise verstehen. Bei jedem der 70 Schläge pro Minute pumpt das Herz rund 70 Milliliter Blut; in der Minute sind das dann etwa fünf und in jeder Stunde 300 Liter Blut, die durch den Körper geschickt werden. Diese erstaunliche Leistung erledigt das Herz ohne Pause, Wartung oder Inspektion in der Regel 70 bis 80 Jahre lang.

Einen erweiterten Horizont bedeutet es für jeden, der das Herz nicht nur als biologische Pumpe, sondern auch als Symbol für Emotion und Willen begreift. Denn tatsächlich spielt das Herz auch bei Liebe und Leid eine Rolle. Gott will den Menschen in seinem Herzen ansprechen und nicht allein im Intellekt. Er erwartet vom Menschen auch nicht nur die verstandesgemäße Anerkennung irgendeines Lehrsatzes, sondern ein Sich-ganzheitlich-auf-Gott-Einlassen – eben eine Beziehung „von Herzen“ (vgl. Römer 10,9; 1.Timotheus 1,5). //

Religion, eine innere Umgestaltung



BIBELSTUDIUM

Bert Hage

Der innere geistliche Werdegang erfolgte damals wie heute über die Akzeptanz und Verarbeitung aller Erfahrungen des Alltags, ob sie nun freudig oder schmerzlich sind – ohne Unterschied (Jak. 1,22). Diese Erfahrung der Entwicklung ist für einen jeden Menschen erreichbar! Das ist die frohe Botschaft! Das ist das Evangelium!

Eine Gemeinde ist im Idealfall der Ort, an dem diese Lebensauffassung und diese Art der Veränderung gelehrt werden. Ein sehr geeigneter Ort, an dem Menschen in diesen Prozess eingeweiht und begleitet werden. Die einzige Bedingung ist, sich der eigenen Verantwortlichkeit bewusst zu sein und ein Bedürfnis zu haben, diese Verantwortlichkeit weiter zu entdecken und zu entwickeln. Matthäus bevorzugt hierin nicht die große organisierte Kirche, sondern die

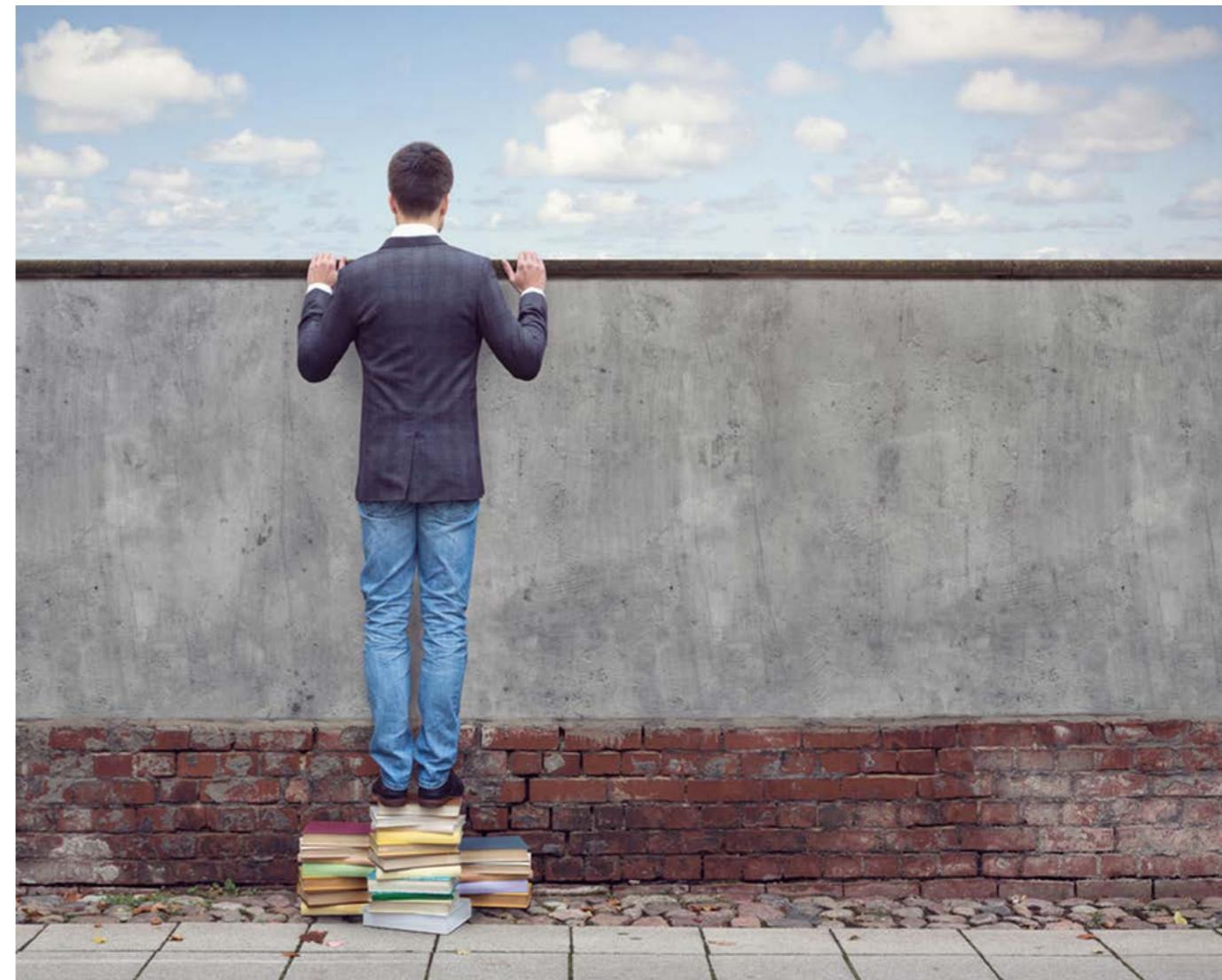
Intimität von zwei oder drei die sich versammeln (Mt. 18,20).

Verantwortungsgefühl ist der Beginn der inneren Erfahrung. Die Frage: „Was möchte ich?“ wird „Was muss/ soll ich?“ Wozu bin ich hier auf der Welt, wozu berufen? Mit anderen Worten: Es entsteht ein Bedürfnis zur Selbsterziehung. Selbsterziehung heißt: die schmerhaften und die freudigen Aspekte des Lebens entspannt durch dich hin wehen zu lassen, auf eine Art und Weise, die wachrüttelt und das Bewusstsein erweitert. Selbsterziehung bedeutet, ein Leben zu führen, in dem das Denken immer offen ist für die Forschung nach der Bedeutung und dem Sinn der Dinge.

Autoritäre Religion dagegen gibt sich zufrieden mit einer Maske, mit gut ausgerichteten, braven und gehor-

st dies nicht ein außergewöhnliches Bild: die ersten Jünger geben ihre Arbeit, ihre Familien, ihre traditionellen Auffassungen und Ideen auf um sich mit einem fremden Mann (Jesus) auf den Weg zu machen? Sie vertrauen vollkommen auf einem Fremden und gehen einer unbekannten Zukunft entgegen! Was bedeutet dieses Bild eigentlich heutzutage für uns? Das Ergebnis ist jedenfalls äußerst attraktiv: sie unterziehen sich einer Metamorphose. Ihr Platz auf dieser Welt, ihr Elend, ihre Irrtümer, ihr Tun und Handeln, ihre Erfolge – alles erscheint plötzlich in einem anderen Licht. Sie waren nicht mehr dieselben. Wiedergeboren, erlöst, erquickt, zu einem neuen Leben in einer neuen Realitätsebene erweckt. Ein herrlicher Prozess, eine herrliche Religion! Sie ist nicht nur ein Ansporn für gutes Benehmen, sondern ein wirklich begehrswertes therapeutisches Veränderungsprojekt, in dem nichts bleibt wie es war sondern alles wird vertieft, erweitert und bereichert.

BIBELSTUDIUM



samen Anhängern. Genau wie in der Gesellschaft als Ganzes; da genügt es meistens wenn man gutes Verhalten zeigt. Wenn vermarktbare Fähigkeiten und angemessenes Verhalten sichtbar werden, verschwindet meistens das Bedürfnis nach innerer Entwicklung. Echte Religion dagegen ist völlig anders. Hier geht es im Grunde eben nicht um das, was man *tut*, sondern darum, wer man *ist*! Der reiche Jüngling (Mt. 19,16-30) ging ganz und gar aus vom „Tun“, anstatt vom „Sein“ und „Werden“. Die Saulus-Paulus-Transformation (Apg. 9,1-9) zeigt deutlich, dass sogar in religiösem Verhalten und in religiösen Taten jegliche Verbindung mit dem eigenen Inneren – und über das eigene Innere

zur treibenden Kraft (zu Gott) – fehlen kann. Die Augen von Paulus mussten sich erst „schließen“ und dadurch wurde er gezwungen nach innen zu sehen. Und um sich diese innere Haltung zur Gewohnheit zu machen, durfte er dann weitere drei Jahre in Arabien in Absonderung verbringen (Gal. 1,15-18).

Fähigkeiten und „Gutestun“ sind eine Auswirkung der inneren Entwicklung und nicht eine Voraussetzung dafür. Es geht um die Persönlichkeit, darum, wer wir sind. Die Persönlichkeit entwickelt sich auf einer inneren Route, anhand der Bedeutung, die wir den Geschehnissen zumessen, die in unserem Leben stattfinden. Dafür

benötigen wir eine bestimmte Sichtweise. Jesus versuchte Nikodemus diese zu erklären (Jh. 3,1-21). Diese Sichtweise lässt sich nicht durch die praktische und buchstäbliche Außenseite ablenken, sondern sie besieht die Dinge/Geschehnisse des Lebens symbolisch, mit Einsicht und Durchsicht. Sie stellt eine Verbindung zwischen der sichtbaren Außenwelt und der unsichtbaren Welt von Herz- und Seelenprozessen her.

Jesus geht bereits in den ersten Schritten seines öffentlichen Wirkens mit gutem Beispiel voran, wenn es darum geht, die Aufmerksamkeit auf das eigene Innere zu richten: Als Johannes der Täufer in Jesus – während

seinem ersten aktiven Auftritt – den „Höheren“ erkannte, hätte Jesus sich selbst ganz einfach zum Haupt der erfolgreichen Bewegung von Johannes krönen lassen können. Verlockend, so ein guter und einfacher Einstieg in eine bestehende und erfolgreiche Gruppe. Keine unlogische Sache, könnte man sagen. Ein subtiler und harmloser Amtsmissbrauch wäre für Jesus ein Leichtes gewesen. Doch er reagierte völlig anders.

Dann lesen wir wie der Geist ihn zum Ort der größten Gefahr führt, zum Ort wo ihm der Teufel begegnet. Der Geist überlässt es ihm, wie er mit der Situation umgehen möchte. Anscheinend müssen wir für uns selbst entscheiden, wie wir den Willen Gottes verstehen und erfüllen möchten.

Jesu Verhalten ist beispielhaft. In der ersten Versuchung zeigt er, dass die Lösung nicht in Sozialismus zu finden ist. Brot für alle ist schön und gut aber auch hier gilt wiederum: soziales Verhalten soll eine Folge innerer Veränderung sein. Er weigert sich, der große Bäcker zu werden. Dann folgt die zweite Versuchung. Jesus ist derjenige, der nichts lieber macht als Gott zu dienen, doch lässt er sich nicht auf magische Spiritualität ein. Keine magische und/oder autoritäre Religion, in der er sich als Führer darauf berufen kann, dass er auf übernatürliche Weise von Engeln aufgefangen wurde. Dann hätte er das Wunder missbraucht. Jesus bezieht sich da auf einen Text in 5. Mose 6,16. In dem Zusammenhang zwingt das Volk Israel Mose dazu, in der Wüste ein Wunder zu vollbringen

(2.Mose 171-7). Das Wunder geschah aber Mose wusste, dass das Volk einen Fehler gemacht hatte. Sie hatten Gott gezwungen. Je mehr magisches denken, desto schneller versinken wir in geistlicher Sklaverei. Je mehr geistliche Reife wir erlangen, desto weniger benötigen wir ein Wunder. Umso mehr geht die unbegrenzte Kraft der Schöpfung vor uns her und ebnet den Weg.

Später in der Bergpredigt ruft Jesus dazu auf, das Schwören zu lassen. Er bezieht sich auf 4. Mose 30,2. Jesus sagt damit: Mache keine Aussagen über die Zukunft. Sag niemals nie!

Denn damit versuchen wir eigentlich die Zukunft zu regeln. Möglichkeiten werden eliminiert und beseitigt wenn sie uns unerwünscht und unerträglich erscheinen. Es ist als würde man Dämme einbauen, die das Leben in eine bestimmte Richtung fließen lassen. Wir maßen uns darin eine Macht an, die wir Gott überlassen sollten. Sobald man sich selbst einem Zweck oder einer Richtung verpflichtet, wird man blind für alle anderen Zwecke und weiß neue Umstände, die auftauchen, nicht zu schätzen. Sei bestimmt und doch flexibel. Sei Zielbewusst, doch werde nie und nirgends unbeugsam. Gib nicht auf, auch wenn Menschen darauf hinarbeiten, doch tue es mit Vergnügen, wenn du siehst dass die Schöpfung eine andere Richtung einschlägt.

In der dritten Versuchung geht es um die listige Machtpolitik, die z.B. die Römer ausübten um das damalige riesengroße Herrschaftsgebiet regierbar zu erhalten. Jesus antwortet hier

eigentlich: „kein durch List oder Politik erkämpfter Frieden“. Er weigert sich, der große Eroberer zu werden.

Am Kreuz zeigt Jesus die Alternative, er gibt den Menschen und der Welt eine Zukunft indem er sie innerlich, durch sich selbst ausgleicht (Vergebung statt Vergeltung). Er tut was er tun muss und dies durchlebt er völlig.

Was kann man zum Schluss noch hinzufügen? Mir scheint dass diese Lebenshaltung am besten in dem Gedicht „Das Gasthaus“ von Rumi Ausdruck findet:

Das Gasthaus

Dieses menschliche Dasein
ist ein Gasthaus.
Jeden Morgen ein neuer Guest.
Freude, Depression und Niedertracht
auch ein kurzer Moment von
Achtsamkeit kommt
unverhofft als Besucher.
Begrüße und bewirte sie alle!

Selbst wenn es eine Schar Sorgen ist,
die gewaltsam Dein Haus
seiner Möbel entledigt,
selbst dann behandle
jeden Guest ehrenvoll.
Vielleicht reinigt er Dich ja
für neue Wonnen.
Dem dunklen Gedanken
der Scham und Bosheit -
begegne ihnen lachend an der Tür
und lade sie zu Dir ein.

Sei dankbar für jeden, der kommt,
denn alle sind zu deiner Führung
geschickt worden
aus einer andern Welt.

Rumi, Sufi-Dichter
aus dem 13. Jahrhundert //



Spiritualität als eine Form von Liebe

An dem Tag, an dem der Mensch der wahren Liebe erlaubt, sich zu zeigen, werden die wohlgeordneten Dinge heillos durcheinander geraten und alles aus dem Gleichgewicht bringen, was wir für sicher, für wahr gehalten haben. Die Welt wird wahr sein, wenn der Mensch zu lieben vermag, bis dahin werden wir in dem Glauben leben, wir würden die Liebe kennen. Wir bringen jedoch nicht den Mut auf, uns der Liebe als dem zu stellen, was sie ist. Die Liebe ist etwas Wildes. Wenn wir versuchen, sie unter Kontrolle zu halten, zerstört sie uns. Wenn wir versuchen, sie einzusperren, macht sie uns zu Sklaven. Wenn wir versuchen, sie zu begreifen, stehen wir verloren und verwirrt da. Diese Kraft ist auf Erden, um uns Freude zu geben und uns Gott und den anderen Menschen näher zu bringen. Und dennoch, so wie wir heute lieben, kommt auf eine Minute Frieden eine Stunde Angst. (Dante, 13. Jahrhundert)

Wir untersuchen die Spiritualität als unsere Fähigkeit, zu lieben. Als Beispiel soll uns dazu die Bibelgeschichte von Hagar und Sara dienen (Genesis 16 und 21). Zwei Frauen, die miteinander um den gleichen Mann konkurrieren. Wir werden uns ansehen, wie Gott jeder von ihnen einen eigenen Lebensraum schafft – hindurch durch die Wüste.

Was sind die Quellen unserer Inspiration? Spiritualität kommt von spiritus – Geist. Was begeistert dich, was gibt dir Lebensmut? Und: auf welcher Art und Weise förderst

du den Lebensmut der Menschen um dich her? Kannst du deinem Leben so Form geben, dass du maximal inspiriert wirst und inspirierend bist? Können wir uns selbst eine Art von Sehen und Schauen einschärfen, durch die die Lebenskraft Gottes uns beseelen kann?

Beziehung

Für mich als Christ ist das Leben ein Verwandlungsprozess, der dem Leben, das aus Jesus Christus kommt, in meinem Wandel Ausdruck verleiht. Für mich ist Christus

der Mensch, dem ich zutiefst ähnele, wenn ich ganz und gar ich selbst bin. Das Wesentliche bei Jesus Christus liegt für mich in seiner ununterbrochenen Verbundenheit mit Gott, die er als seine Lebensquelle kannte. Neben der unpersönlichen Lebenskraft, die man manchmal erfahren kann, kannte Jesus die Lebenskraft als ein persönliches Gegenüber. Jemand, nicht menschlich, aber wohl beziehungsfähig: Gott ist derjenige, der unsere Beziehungsfähigkeit zum Vorschein bringt.

Darum ist die Herausforderung und das Ziel aller Spiritualität für mich das Wachsen unseres Liebestalentes, unserer Fähigkeit, Verbundenheit mit anderen zu erleben, auf Gottes Weise. Gott, der uns exklusiv und zugleich inklusiv liebt. Gott, der jeden Menschen liebt und doch nicht austauschbar. So kann ich Menschen lieben: mit einer speziellen, einzigartigen Liebe, die trotzdem nicht exklusiv ist. Für mich ist das Ziel der Spiritualität das Entwickeln des eigenen Platzes bzw. Raumes – ohne einem anderen seinen Raum zu nehmen. Mehr noch: ich bin davon überzeugt, dass ich den anderen unterstützen kann und werde, seinen eigenen Raum - seine eigene Identität – zu finden, wenn ich meinen eigenen Platz ganz und gar ausfülle.

An dieser Stelle läuft es oft schief. Ich unterstütze meinen Partner, meine Kinder, meine Freunde bei der Entwicklung ihrer eigenen Identität und ignoriere mich dabei selbst. Das finde ich auch noch angenehm, denn dann brauche ich auch nicht ganz auf eigenen Beinen zu stehen. Wenn ich nur für jemanden sorgen kann, dann fühle ich mich gut. Aber wer bin ich selbst eigentlich? Was ist mein eigenes, einzigartiges Selbst? Wie sorge ich dafür? Und wenn diese Fragen auftreten, beginnen die Konflikte. Dann stehen die Bedürfnisse einander auf einmal konträr gegenüber. Es kommt zu Zerwürfnissen, zu einem Bruch in der Harmonie, die uns so teuer ist, die uns so viel Sicherheit gibt.

Ich und Du

Gott ist Liebe, die jedem seinen eigenen Platz zuweist. Spiritualität ist das Erlernen einer Lebenshaltung, die konsequent daran glaubt, dass der andere sein darf und ich sein darf, beide zugleich und letztendlich sogar das gleiche. Denn was habe ich davon, wenn der andere sich meinen Wünschen fügt und sich selbst aufgibt? Dann habe ich nichts anderes als ein Echo meiner selbst. Dann

wird mein Bedürfnis befriedigt, aber erfahre ich dann wirklich eine Begegnung? Durchbricht das meine fundamentale Einsamkeit?

Wann könnten Sara und Hagar jemals Freundinnen werden? Wenn sie beide frei und gelichwertig sind, mit ihren eigenen Lebensräumen. Wann werden die Nachkommen Saras – die zwölf Stämme Israels – und die Nachkommen Hagars – die zwölf arabischen Fürstenhäuser – jemals Freunde? Wenn sie beide ihre Lebensräume einnehmen und diese einander gönnen. Wie schwierig das ist, erfahren wir tagtäglich.

Spiritualität: das Einüben einer Lebenshaltung, bei der dein zum-Vorschein-Kommen auch das zum-Vorschein-Bringen deiner Geliebten bedeutet. Es ist das Einüben eines bestimmten Blickes, einer Art, hinzuschauen, zuzuhören, was die Ereignisse des Lebens dir zu sagen haben

Wüste

Allen Geschichten entsprechend ist die Wüste ein Bild davon, wie man diesen Wachstumsprozess manchmal erlebt. Wüste steht für die Erfahrung, leere Hände zu haben. Es gibt nichts mehr, an dem man sich festhalten kann. Es gibt keine erkennbaren Wege mehr, keine gebahnten Wege mehr. Die Schwierigkeit und die Möglichkeit der Wüste sind, dass man nichts mehr hat. Kein Besitz. Nichts äußerliches, das deinem Leben Erfüllung und Sinn geben kann. Du hast du noch dich selbst und den, der du bist.

Das ist eine entstellende und beängstigende Erfahrung. Denn meistens wissen wir, wer wir sind aufgrund dessen, was wir haben. Wir haben einen Mann, oder ein Kind oder einen Beruf, oder Talente oder bestimmte Traumata. Wir kennen uns selbst als die Summe von allerlei äußerlichen Dingen. Wir sehen uns selbst durch die Augen unserer Eltern, Geliebten, Umgebung oder Gemeinde. Aber in der Wüste entfallen all diese Bilder. Und was bleibt dann noch übrig? Wer sind wir, wenn alle Rahmen und Definitionen von außen wegfallen? Sind wir dann überhaupt noch jemand? Es gibt nichts mehr, womit ich mein Leben noch füllen kann, was mich selbst ausfüllen kann, noch nicht einmal Gott.

Damit ist die Wüste der hervorragende Ort der Begegnung mit Gott. Nicht der Gott, der auf mein eigenes Maß

LITERATUR

und Bedürfnis zugeschnitten ist, sondern Gott, Gott, der Andere, in sich selbst. Gott, die Quelle, aus der ich hervorkomme, ohne dass ich es wusste, weil ich mein Leben mit anderen Dingen vollstopfte. Die Wüste ist der Ort, an dem ich entdecke, wer ich selbst bin, und wie wenig ich von mir aus in Beziehung getreten bin. Jetzt beginne ich zu begreifen, was Lieben wirklich ist. Jetzt erst beginne ich zu schmecken, wie es sein kann, wenn ich mich selbst und nicht etwas von mir hingabe. Jetzt erst kann ich Gott so hören, wie er selbst sprechen möchte und nicht so, wie ich es vorschreibe. Schmerhaft ist der Geburtsprozess, und dennoch: ich werde wirklich geboren, aus Gott, ich werde in Freiheit leben.

Hagar

Die Geschichte von Hagar illustriert genau das. Auf den ersten Blick ist dies die Erzählung einer Sklavin, der abgedankt wurde weil sie nicht mehr gebraucht wurde. Aber gleichzeitig ist es die Spiegelung der Geschichte Israels, Generationen vor Mose. Es ist die Geschichte Hagars, einer ägyptischen Sklavin, die durch die Wüste ihren eigenen Platz fand und Stammutter von zwölf Fürstenhäusern wurde. Auch sie wurde aus ihrem Diensthaus, ihrer Sklaverei geleitet, und auch sie verstand es nicht in dem Moment, als es stattfand. Ihre Welt brach in sich zusammen, alle Sicherheiten, die sie vorher kannte, waren dahin. Doch ihr Weg brachte ihr Freiheit und eigene Würde.

Durch die Wüste zu deinem eigenen Platz. Diese Erfahrung wird dir nicht fremd sein. In der Wüste verzweifelt man und es scheint, als ob dort nur Verlust vorkommt. Hört Gott mich noch? Ja, er hört und er hat dich schon gehört. Der eigene Raum, den Sara brauchte, stellte sich letztendlich für Hagar als der Raum heraus, den sie brauchte um selbst einen ebenso würdigen und freien Platz einzunehmen. Die Wüste zeigt sich als eine Trauer- und Verlusterfahrung. Das kann dich ganz und gar überfluten, es überwältigt dich, schleift dich mit, so fühlt es sich jedenfalls an und sicherlich ist es auch so.

Aufmerksamkeit

Der erste Schritt aus der Opferrolle ist eine aufmerksame Haltung. Ein genaues Hinschauen auf das, was da gerade eigentlich genau passiert und was es mit dir macht. Hinsehen, was dir Angst macht: was genau ist es, das so viel Angst und Schmerz auslöst. Mit allem, was in dir ist,

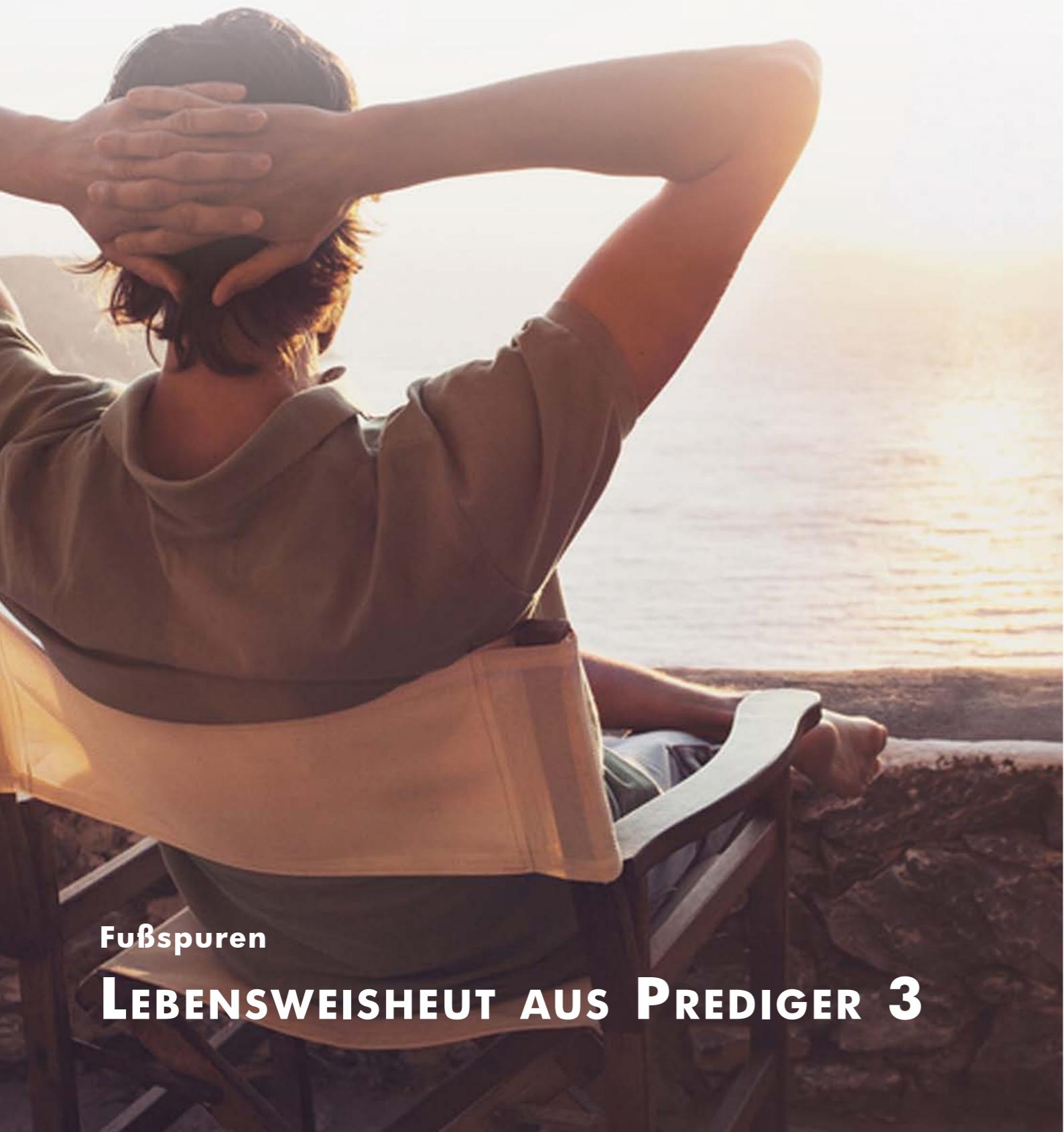
sehr aufmerksam zuhören, hinschauen, schmecken. Das bedeutet nicht: im Schmerz schwelgen, das heißt auch nicht: sich in das Schneckenhaus des beleidigten Selbstmitleids zurückziehen. Es bedeutet, das zu fühlen, was du fühlst und dann versuchen zu hören, was es über dich und zu dir sagt. Du nimmst dein eigenes Gefühl vollkommen ernst, doch zugleich presst du es nicht in eine starre Form. Aufmerksam und gleichzeitig hingegeben an die Hoffnung auf Gott, der Leben gibt mit Lebensraum für alle gleich und separat.

Loslassen

Wenn du alles in dir eingesetzt hast um deiner Situation verantwortungsvoll gerecht zu werden, kommt der Moment, in dem du das alles wieder loslassen darfst. Wüste bedeutet nicht, dass du ständig mühsam durch ackern musst. Du darfst dich dabei auch ab und zu mal hinsetzen. Soweit du kannst, gehst du selbst, und dann kommt der Punkt, an dem du nicht mehr weiterkommst mit dem, was du im Haus hast. Dann ist die Hilfsquelle, die du bisher kanntest, nicht mehr ausreichend. Und genauso ist es, darum geht es, wenn wir etwas von uns selbst auf eine neue Art und Weise entdecken. Erst wenn wir am äußersten Punkt unseres Könnens angelangt sind, erst wenn wir maximal auf eigenen Beinen gestanden haben, erst dann kann uns wirklich etwas Neues überkommen.

Durch die Musik mitgenommen

In der Mystik nennt man dies den Moment der Übergabe. Man gibt die äußerste Aufmerksamkeit wieder aus seinen Händen. Und dann wird es möglich, dass du mitgenommen wirst, vorbei an deinen eigenen Grenzen. Man kann es mit dem Erlernen von Musik vergleichen. Dies erfordert äußerste Konzentration und bestes Studium. Aber dann, wenn du die Technik im Handumdrehen beherrschst und die einzelnen Noten vergessen kannst, ohne die Aufmerksamkeit zu verlieren, kann es sein, dass die Musik dich mitnimmt. In dem Moment erfährst du das wirkliche Geheimnis der Musik, das ist der Moment auf den der Musiker hofft. Du wirst selbst eins mit der Musik, die Musik spielt durch dich. Nicht ich, sondern Christus lebt in mir. Nicht du bist auf der Reise mit Gott, sondern Gott nimmt dich mit. Während du den Weg gehst, geht der Weg mit dir. Aufmerksamkeit, loslassen, mitgenommen werden: so kann es sein, in der Wüste, auf deiner Lebensreise mit Gott. //



1. Jedes Ereignis, alles auf der Welt hat seine Zeit:
2. Geborenwerden und Sterben, Pflanzen und Ausreißen,
3. Töten und Heilen, Niederreißen und Aufbauen,
4. Weinen und Lachen, Klagen und Tanzen,
5. Steinewerfen und Steinesammeln, Umarmen und Loslassen,
6. Suchen und Finden, Aufbewahren und Wegwerfen,
7. Zerreißen und Zusammennähen, Schweigen und Reden,
8. Lieben und Hassen, Krieg und Frieden.
9. Was also hat der Mensch davon, dass er sich abmüht?
10. Ich habe erkannt, was für eine schwere Last das ist, die Gott den Menschen auferlegt hat.
11. Für alles auf der Welt hat Gott schon vorher die

rechte Zeit bestimmt. In das Herz des Menschen hat er den Wunsch gelegt, nach dem zu fragen, was ewig ist. Aber der Mensch kann Gottes Werke nie voll und ganz begreifen.

12. So kam ich zu dem Schluss, dass es für den Menschen nichts Besseres gibt, als fröhlich zu sein und das Leben zu genießen.
13. Wenn er zu essen und zu trinken hat und sich über die Früchte seiner Arbeit freuen kann, ist das Gottes Geschenk.
14. Ich begriff, dass Gottes Werk für immer bestehen wird. Niemand kann etwas hinzufügen oder wegnehmen. So hat Gott es eingerichtet, damit die Menschen Ehrfurcht vor ihm haben.

(Übersetzung: Hoffnung für Alle)

Der Prediger, der Weisheitslehrer Israels, schildert den Lauf der Zeit. Schritt für Schritt, Moment für Moment. Eine Zeit zum Gebären, eine Zeit zum Sterben, eine Zeit zu Lachen, eine Zeit zu Weinen. So ist das Leben der Menschen und so ist es gut. Für alles, was geschieht, gibt es eine Stunde, eine Zeit für alles, was unter dem Himmel passiert. Und Gott sah, was er gemacht hatte und siehe, es war sehr gut.

Moment mal. Eine Zeit zum hassen? Eine Zeit, um Krieg zu führen? Eine Zeit, um abzubrechen, abzureißen, zu verlieren, zu töten, eine Zeit, um zu trauern, einer Zeit um zu ermorden, einen Moment mal, wie kann das gut sein?

Gott hat allem, was es gibt, den richtigen Platz in der Zeit gegeben. Dies nahm der Prediger wahr, als er das Leben näher betrachtete. Offensichtlich wies Gott den guten und den schlechten Zeiten ihren eigenen guten, richtigen Platz zu. Sie gehören zum Leben der Menschen, und alles, das zum Leben der Menschen gehört, passiert nicht ohne Gott.

Aber so leben wir es nicht. Wenn wir eine schöne Zeit haben, wollen wir, dass sie so lang wie möglich anhält. Wenn wir eine schwierige Zeit haben, wollen wir, dass sie so schnell wie möglich aufhört.

Weiter lächeln während du innerlich weinst, den friedlichen Schein wahren, auch wenn in deiner Familie Krieg

herrscht, deine Bitterkeit pflegen, auch wenn die Sonne scheint und ein Kind lacht, die Vergangenheit festhalten oder sich ständig mit der Zukunft beschäftigen: so leben die Menschen und so verpassen wir die Fußspuren der Zeit.

Natürlich darfst du wohl versuchen, etwas an schlechten Dingen zu ändern oder gegen eine Krankheit oder ein Unglück zu kämpfen. Dadurch wachsen wir an Einsicht und tragen Verantwortung für das Leben. Dadurch wird das Chaos zurückgedrängt und das Licht verbreitet. Aber die Weisheit des Predigers sagt: vergiss eines nicht: Rückschläge gehören zum Leben. Manchmal scheint die Sonne und manchmal regnet es. Mal bist du glücklich und mal nicht. Mal bist du gesund und mal nicht. Jetzt lebst du und eines Tages wirst du sterben. Was auch immer du tust, Rückschläge gehören zum menschlichen Dasein. Von ihnen geht eine Wirkung aus, wie bei den Polen eines Magnets. Also wundere dich nicht, wenn es gute und schlechte Zeiten gibt, du hast nichts falsch gemacht. Gott weist allem eine Zeit zu. Weise Menschen lernen, darauf zu hören. Früher war die Weisheit präsenter.

Menschen wussten, wann ihre Zeit gekommen war, sie legten sich ins Bett und starben nach kurzer Zeit. Menschen wussten von säen und ernten, sie kannten den Rhythmus der Jahreszeiten und den Rhythmus des Lebens. Doch jetzt haben wir einen Terminkalender, haben keine Zeit und mit viel Kunst und Aufwand halten wir den Tod so lang wie möglich auf Abstand. Früher gab es eine bestimmte vorgeschriebene Zeit, um zu trauern, man lief mit einer schwarzen Schleife um den Arm herum, bis die Trauerzeit vorbei war. Heutzutage tun wir das nicht mehr und die Gefühle können sich endlos hinziehen, weil wir nicht mehr wissen, wie wir damit umgehen sollen. Aber Gott sagt zu der Trauerzeit: bis hierher und nicht weiter. Ein weiser Mensch fühlt, wann der Augenblick gekommen ist: nicht zu früh und nicht zu spät. Gott sagt zu der Zeit des Hasses: bis hierher und nicht weiter. Gott sagt zu der Zeit des Mordens: so, das reicht. Wer kann die Stimme des Ewigen verstehen, wer kann das Wort hören, dass alles seinen eigenen guten Platz hat? Wer kann die volle Höhe und die vollen Tiefen des Lebens genauso leben wie sie sind, nicht mehr und nicht weniger? Der Mensch, der durch das weise Wort Gottes geformt wird. Der Mensch, der seine Füße in die Fußstapfen Gottes stellt.

Aber warum all die Anstrengung, die dir so wenig bringt, es ist doch eine Qual, wenn wir das Leben nicht nach unseren Wünschen leben können?

Wozu all die Mühe: mal Glück, dann wieder Kummer...? Freilich, sagt der Prediger, Gott lässt es so zu, damit wir Ehrfurcht vor ihm haben.

Ehrfurcht – das hat etwas mit Angst zu tun, mit Furcht. Die Furcht Gottes sagte man früher. Die Furcht Gottes, die der Beginn der Weisheit ist, die einen wach rüttelt, wenn das Leben dich mit seinen Schwierigkeiten überrascht. Denn genau das verursacht das Schwarze in unserem Leben: Amn er schrickt sich zu Tode, man schreckt wach. Man erwacht aus dem selbstverständlichen Leben, in dem man tut als ob man auf alles ein Recht hätte, als ob jedes Haus eine Dachzinne hat, nur das eigene nicht. Man schreckt auf aus dem Leben, das man sich selbst ausgedacht hat und auf einmal ändert sich alles, man muss wachsen, neue Dinge lernen, Dinge ertragen. Auf einmal wird dir wieder bewusst, dass es ein Wunder ist, zu leben, dass Menschen, die du liebst, am Leben sind,

es ist ein Wunder, dass es überhaupt Leben gibt und nur der Tod ist selbstverständlich.

Die Ehrfurcht weckt uns auf und erst dann wird es möglich, zu entdecken, was Gott in uns hineingelegt hat. Gott hat den „Olam“ in unser Herz gelegt, sagt der Prediger. Das ist so etwas wie dasjenige, das verborgen ist, das in Bewegung setzt, das ewig ist. Es liegt so etwas wie eine verborgene Ewigkeit im Herzen des Menschen. Wir können damit nicht ergründen, was der letztendliche Sinn von allem ist, vom „Beginn bis ans Ende“, das bleibt im Mysterium Gottes verborgen. Wir leben in einer Welt von Antagonismen. Doch im Herzen dieser Gegensätze, dort wo diese einander berühren, dort hinein hat Gott das „Olam“ gelegt: die verborgene Ewigkeit. Die Ewigkeit ist die Mitte der Zeit, das Herz der Zeit. Ewigkeit ist nicht die Quantität von Zeit sondern die Qualität der Zeit, die Qualität Gottes in der Zeit. Olam ist das Strömende in der Zeit, in dem Gott auf verborgene Art und Weise die Dinge bewegt. Olam ist das Terrain, in dem wir nicht endgültig eingesperrt werden durch das Schwarze oder das Weiße unserer Existenz. Es ist wie ein ewiges Zelt, das mit uns zieht während der Wüstenreise unseres Lebens.

Und der ewige Gott, der auf eine geheimnisvolle Weise das Menschenherz berührt, sagt zu uns: lebe das, was du zu tun hast. Nichts bleibt wie es war im Leben, aber ich bleibe derselbe von Ewigkeit zu Ewigkeit und ich werde da sein. Im Licht und in der Dunkelheit, ich bleibe, so bin ich und auch wenn sich alles ändert, ich ändere mich nicht. Alles, was Gott tut, tut er für immer.

Also genieße die Tage und das Essen und Trinken, genieße das Leben, das dich empfängt und sehe es nicht als einen Besitz sondern als ein Geschenk, denn genau das ist es. Teile das Geld, das du hast, und schließe Freundschaften in der Zeit, die dir gegeben wird, denn der Inhaber des Lebens bist nicht du sondern Gott.

Wenn du durch finstere Täler gehst, bedenke, dass das Zelt der Ewigkeit mit dir unterwegs ist. Das ist das wirkliche Zuhause in Zeit und Ewigkeit.

Es gibt eine Zeit zu gebären und eine Zeit zu sterben, eine Zeit zu pflanzen und eine Zeit, um auszureißen. Doch du weißt: das alles sind Schritte in der Zeit, ja, es sind die Fußstapfen des Ewigen. //



Freizeit mit jungen Familien aus Süddeutschland

FREUNDEBRIEF (NOCH) AUS DEUTSCHLAND!

Liebe Freunde und Geschwister! Unser Heimataufenthalt in Deutschland geht dem Ende entgegen. Wir blicken dankbar auf eine gesegnete Zeit zurück. Tausende von Kilometern kreuz und quer durch die Republik haben wir zurückgelegt, viele Gemeinden besucht und viele Spender auch persönlich treffen können.

Es war für uns eine neue Erfahrung, solche Heimatdienste in verschiedenen Gemeinden wahrzunehmen und von unserer Missionsarbeit in Thailand zu berichten. Wir durften alte Freundschaften erneuern und neue Kontakte knüpfen. Überall wurden wir herzlich aufgenommen. Als Missionar kann man sich manchmal schon als „vergessen in der Heimat“ vorkommen, aber wir durften Wiederehensfreude erleben, viele Umarmungen und Zuspruch, dass wir im Gebet getragen werden. Interesse für Thailand und dafür, wie Gott in diesem Land wirkt, wurde

neu geweckt. Einige von Euch sagten uns, Ihnen sei erst jetzt richtig bewusst geworden, unter welchen Umständen und Herausforderungen wir dort leben und arbeiten. Wir schätzen die Rückenstärkung aus der Heimat. Am 22. September geht unser Flieger von Düsseldorf über Paris – wir fliegen mit der AirFrance – zurück nach Bangkok. Aber bis dahin haben wir noch einige Programm punkte zu erfüllen. Ärztliche Untersuchen stehen an sowie der Abschlussbericht bei unserer Missionsgesellschaft, der DMG in Sinsheim, und unser Aussendungsgottesdienst

in Pforzheim. Zwischen allen Besuchen und Fahrten konnten wir auch Ruhepausen einlegen. Gerade dieser warme Sommer ließ es zu, hierbei Haus und Garten meiner Eltern zu genießen. Dabei kam bei mir oft die Frage auf: „Wer bin ich eigentlich, dass ich diesen Auftrag als Missionar in Thailand ausführen kann?“ Wir sind uns unserer ganzen Schwachheit und Zerbrechlichkeit bewusst. Ähnlich stellte auch Mose die Frage: „Wer bin ich, dass ich zum Pharao gehe?“ Es scheint, wenn Gott uns Aufgaben überträgt, stellen wir gerne diese typische Frage. Aber Gott machte dem Mose klar, dass dies die falsche Blickrichtung ist. Er antwortete: „Ich will bei dir sein“ (2. Mose 3,12). Unsere Frage sollte also nicht lauten: „Wer bin ich?“, sondern „Wer ist mit mir?“ Dies darf uns in allen Lebenslagen zuallererst bewegen. Mitten in der Furcht, das Evangelium weiterzugeben; mitten im Zweifel, für den Dienst an der Gemeinde oder auf dem Missionsfeld gewachsen zu sein. Wir kennen alle diese Frage: „Wer bin ich, Herr, dass Du mich in diese Aufgabe stellst?“ Aber Gott nimmt uns liebevoll an die Hand und lenkt unsere Blicke weg von uns, hin zu IHM. Seine Antwort auf unsere Zweifel lautet:

„Ich will mit dir sein!“

Gerade Gottes Aufträge an uns kommen immer in einer „Doppelpur“! Erst der Befehl, die Herausforderung, der Schritt des Gehorsams, aber dann auch die Zuwendung, das Wort der Verheibung. So wollen wir „hingehen in alle Welt“ und dabei gleichzeitig von der Zusage der ständigen Gegenwart unseres Herrn überzeugt sein. Mose führte in seinem Gespräch mit Gott noch weitere Bedenken an. Aber auf jeden seiner Einwände antwortete Gott mit Kraft und Macht und zeigte ihm, dass Er - der HERR - allein genügt! Wir brauchen uns nicht zu fürchten, denn Gott ist genug. Mit IHM fehlt es uns an nichts. Also wollen wir gehorchen und gehen! Geh Mose! Geh! Es gibt Arbeit zu tun: Zeugnis von Christus abzulegen, Kindern und Nachbarn das Evangelium zu bringen, Verlorene zu Jesus zu führen, Gemeinden zu helfen, zu beten und zu hoffen. Wir wollen gehen – aber niemals in eigener Kraft, sondern immer mit dem Blick auf unseren Herrn gerichtet, denn seine Kraft ist in den Schwachen mächtig (2. Korinther 12,9). Daher wollen wir uns neu aussenden lassen zu unserem nächsten Einsatz für 3 Jahre in Thailand. Hartmut Peters, unser Asien-Direktor der DMG, wird die Predigt halten. Mit den jungen Familien aus dieser Gemeinde erlebten wir eine gesegnete Bibelfreizeit. Weiterhin wollen wir mit Euch Kontakt halten! Betet für uns!

Kleine Info aus Thailand

Während unserer Zeit in Deutschland waren wir auch gedanklich bei unseren Geschwistern in Thailand. Die jetzige Regenzeit dort ist sehr stark. Unsere Gemeinde in Maekongpae unter dem Karen-Stamm im Norden des Landes hatte mit großen Überschwemmungen zu kämpfen. Nach der Flut haben sie gemeinsam gearbeitet, aufgeräumt und das Gemeindegrundstück wiederhergestellt. Wir freuen uns über den Zusammenhalt der Christen unter dem Karen-Stamm. Betet für sie! Sind auch gespannt wie wir unsere Gemeinden in Bangkok vorfinden werden. Betet für die Kinder aus der Nachbarschaft, die sich zu Jesus bekennen. Sie brauchen besonderen Schutz. Gott gebe, dass auch die Eltern durch sie zu Jesus finden! Danke für alle weitere Unterstützung und Mithilfe! Mit einem großen Dank an Euch alle bis zu unserem nächsten Rundbrief aus Thailand!

Weitere Gebetsanliegen:

- Betet für Gesundheit und Bewahrung.
- Betet für die Christen in Thailand und für unsere kleine Gemeindeaufbauarbeit in Bangkapi, Bangkok.

Wer die Arbeit unterstützen möchte:

DMG interpersonal e.V.

Buchenauer Hof 2,

74889 Sinsheim

Tel. 07265 959-0,

www.DMGint.de

Volksbank Kraichgau

IBAN: DE02 6729 2200 0000 2692 04

BIC: GENODE61WIE

Verwendungszweck: P411, Machel, Thailand

Bei jeder Spende bitte Eure Adresse an!

Unsere Adresse in Bangkok:

Andre u. Wansuk Machel, Church of God, 28 Soi 4 Ramkamhaeng 60 Rd., Suanson, Muban, Huamak, Bangkapi, 10240 Bangkok, Thailand. Tel.: 00662 374 4430 (Telefon- Nummer der Church of God Zentrale).

Unsere Email-Adresse:

AndrewMachel3@gmx.de

Versand der Rundbriefe in Deutschland:

Dieter Machel, Dahldille 9, 59229 Ahlen

NACH DREIßIG JAHREN

In Mann hatte dreißig Jahre in der Abgeschiedenheit dem Lernen angehangen. Als er wieder unter die Menschen kam, hörte er von Rabbi Jizchak von Worki reden und beschloss, zu ihm zu fahren. Unterwegs malte er sich aus, wie ihn der Zaddik als einen gelehrten Mann, er sich so lange um die Thora gemüht habe, freudig und ehrenreich empfangen würde. Als er vor Rabbi Jizchak stand, sagte der zu ihm: „Ihr seid doch ein gelehrter Mann und habt Euch so lang um die Thora gemüht – wisst Ihr wohl was Gott spricht?“ Verlegen und unschlüssig brachte der Gelehrte vor: „Gott spricht, man solle beten und lernen.“ Der Zaddik lachte: „Ihr wisst nicht, wonach man Euch fragt.“ Jener ging betrübt von dannen. Sooft er seinen Besuch wiederholte, empfing ihn Rabbi Jizchak mit den gleichen Worten. Endlich kam er, Abschied zu nehmen. „Womit fahrt Ihr heim“. Sagte der Zaddik, „wenn Ihr nicht wisst, was Gott spricht!“ Weinend erwiederte der Mann: „Rabbi, dazu bin ich ja zu

Euch gekommen, um etwas zu erfahren!“ – „Es steht geschrieben“, sagte der Zaddik, „Verbirgt sich einer in der Verborgenheit – das ist, sitzt einer in seiner Stube eingeschlossen dreißig Jahre und lernt in der Lehre –, dass ich ihn nicht sehe – das ist: so kann es sein, dass ich ihn nicht ansehen will – ,spricht Gott‘ – das ist es, was Gott spricht.“ Ins Herz getroffen stand der Mann eine Weile, der Sprache und schier des Denkens beraubt. Dann regte sich der Geist in ihm. „Rabbi“, seufzte er, „ich habe eine Frage an Euch.“ – „Rede“, sagte der Zaddik, „Was ist vorgeschrieben zu tun“, fragte er, „wenn Fetzen eines zerrissenen heiligen Buches zur Erde fallen?“ – „Aufheben soll man sie“, sagte der Zaddik, „dass sie nicht zuschanden werden.“ Der Mann warf sich zu Boden. „Rabbi, Rabbi“, schrie er. „ein Behälter voll heiliger Schriftfetzen liegt vor Euch, lasst sie nicht zuschanden werden!“ Mit beiden Händen hob der Zaddik ihn auf und setzte ihn neben sich. Dann begann er helfende Worte zu reden. //

Impressum

ALLGEMEINES

Vitales Christentum ist eine regelmäßige Ausgabe der Gemeinde Gottes. Die Grundlage dieser Lektüre ist die Bibel, das unfehlbare, inspirierte Wort Gottes. Die Bibel spricht mit absoluter Autorität über das Heil sowie über Geschichte, Kosmos und Natur. Diese Grundlage wird im vollen Umfang gehandhabt.

VERANTWORTLICHER EDITOR

Herr B. Hage
berthage@gemeentegods.com

LAYOUT UND DRUCK

Gemeente Gods Nederland

REACTIONEN / EINSENDUNGEN

Reaktionen, Einsendungen und Zeugnisse können an folgende Adressen geschickt werden:

info@gemeentegods.com

Herr. D.A.H. Rovers
Spoorzoeker 138
6466 MC Kerkrade
Niederlande

Die Redaktion behält sich vor, Einsendungen ohne Angabe von Gründen zu kürzen oder nicht zu veröffentlichen.

ABONNEMENTSBEDINGUNGEN

Abonnemente sind kostenlos und werden automatisch verlängert. Möchten sie ein Abonnement, wenden sie sich an die Redaktion oder schreiben sie eine E-mail an info@gemeentegods.com

FREIWILLIGE GABEN / SPENDEN

Kontoinhaber: Gemeente Gods
Bernadettelaan 78a
6374 BG LANDGRAAF (NL)

IBAN: NL55 RABO 0151 7827 25

BIC: RABONL2U

INTERNET

Vitales Christentum wird im Internet auch als Download angeboten.
Die Adresse ist: www.gemeentegods.com

www.gemeentegods.com

GEMEENTE GODS LANDGRAAF

Bernadettelaan 78a
6374 BG LANDGRAAF
+31 (0)45 - 531 5755